

Schiwagos opernhafte Musical

Schlossfestspiele Sondershausen: Benjamin Prins hat einen Abend mehr arrangiert als inszeniert

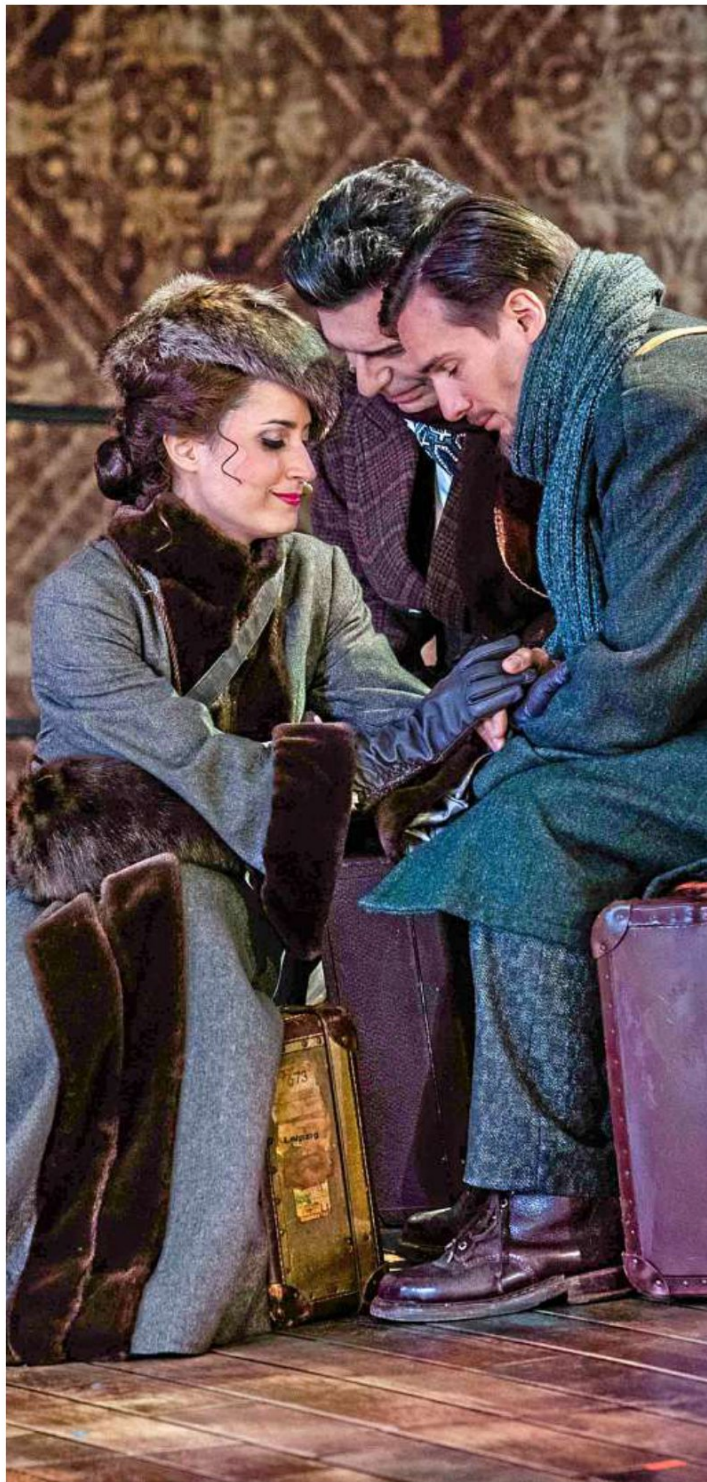
Michael Helbing

Sondershausen. Ein Musical, eine Oper – so hatte Nordhausens Intendant Daniel Klajner die Schlossfestspiele in Sondershausen vor Jahren neu aufgestellt; zuletzt ging das im vergangenen Jahr derart über die Freilichtbühne im Schlosshof. Nun, am Beginn eines Strategiewechsels, sich fortan auf eine große Produktion zu konzentrieren, steht ein Musical, das wie eine große Oper daher kommt, noch dazu als Musicaldebüt des Operndirektors: „Doktor Schiwago“, komponiert von der 2022 gestorbenen Lucy Simons, wofür Michael Korlie den einzigen Roman des Poeten Boris Pasternak von 1956 adaptierte, mehr noch wohl David Leans danach entstandenen und weitaus bekannteren Film von 1965.

Das Musical von 2006/2011 war später am Broadway mit keinen fünfzig Vorstellungen ein kommerzieller Reifling, seit seiner umjubelten deutschsprachigen Erstaufführung in Leipzig vor fünf Jahren hat es aber hierzulande gewisse Konjunktur. Das lässt sich mit einigen starken bis sogar originellen Nummern in einem konventionellen, aber zu klanglicher Opulenz neigenden musikalischen Tableau eher erklären als mit dem an der Oberfläche verharrenden Melodram, das damit ausgemalt wird. Mit Benjamin Prins' Inszenierung in Sondershausen lässt es sich, halten zu Gnaden, nur sehr bedingt erklären, ob schon deren Premiere, für die sich der Himmel nach einem durchregneten Tag aufhellte, erwartbar stehende Ovationen zeitigte.

An die achtzig Personen bewegen sich über die Bühne

Dabei, Prins kann Menschenmassen mit einiger Eleganz arrangieren. An die achtzig Personen bewegt er eindrucksvoll über die Bühne und um sie herum: Solisten sowie Neben- und Kleindarsteller auch aus dem Opern- und Kinderchor. Sie strömen in Zeiten und Räume überlappenden Szenen eines Stationendramas aus allen Ecken und Löchern herbei und verschwinden wieder. Gleichsam nach dem Motto: Einszweidrei, im Sauseschritt läuft die Zeit; sie laufen mit. Immerhin sind hier, beginnend und en-



Am Bahnhof vor der Abreise: Schiwago (Marian Kalus, rechts) mit Ehefrau Tonia (Yuval Oren) und Schwiegervater Alexander Alexandritsch Gromeko (Thomas Kohl).

MARCO KNEISE

dend auf einem Friedhof, drei Jahrzehnte und viel Personal zu bewältigen.

Derart lässt der Abend Pasternaks großes Panorama eines Russlands zu Beginn des 20. Jahrhunderts erahnen: mit revolutionären Umtrieben im Zarenreich und Umbrüchen im Weltkrieg, mit Oktober-

revolution, Bürgerkrieg und rotem Terror. Daraus wird im bevölkerungsreichen Buch, mit vielen Stränge, Perspektiven und Formen, eine poetische, aber abstrakt kühle Draufsicht. Wie der Film destilliert auch das Musical die tragische Lebens- und Liebesgeschichte des um Integrität bemühten Dichters und

Arztes Juri Andrejewitsch Schiwago heraus, der durch seine Zeit und zwischen zwei Frauen wankt: Tonia, mit der er aufwuchs und die er heiratete, und Lara, die schicksalhaft seine Wege kreuzt.

Ein Höhepunkt: Schiwago zwei Frauen im Duett

„Sie ist sein Feuer“, singt Tonia (Yuval Oren) über Lara, „sie sein Fels“, singt Lara (Eve Rades) über Tonia. Dieses Duett „Trotzdem wundert es mich nicht“, in dem sich beide das erste und einzige Mal begegnen und insgeheim gleiche Gefühle und Gedanken füreinander hegen, die zwar unausgesprochen bleiben, aber herausgesungen werden, ist der zweite Höhepunkt des Abends. Der erste ist zuvor das Quintett aller fünf zentralen Figuren über die Liebe: „Es gibt gar nichts, was du tun kannst, wenn sie dich wählt.“

Nun gibt es aber auch viele Dialogszenen, mitunter laut Partitur von Musik unterlegt, hier aber vom live aus dem Schloss übertragenen Loh-Orchester unter Chenglin Li, das sonst soliden Drive entwickelt, eher übertüncht. Und diese Szenen zeigen alles in allem, dass Benjamin Prins mehr arrangiert als inszeniert. Sehr viel Pose und gespreizter Text, wenig Spannung, kaum Konturen. Von Humor gar nicht erst zu reden.

Eve Rades befindet sich mit ausgeglichener sängerischer wie spielerischer Höhe beinahe allein auf weiter Flur. Sie kann ihre kraftvolle Stimme zerbrechlich wirken lassen, die von Marian Kalus, der seinen Schiwago nicht zu fassen kriegt und wie Falschgeld herumlaufen lässt, wirkt eher brüchig. Er ist jedenfalls, wie seine Figur, ein Wackelkandidat: ein paar schöne Momente, dann haut er wieder daneben. Und die Beziehung zu Lara zeugt mehr vom Leiden als von Leidenschaft. Da wird ein großes Jammern draus.

Das alles ereignet sich, vor hoher Glasfensterwand mit Eisblumen, auf diversen Parketten und Dielen: Wolfgang Kurima Rauschnings intelligente Patchwork-Bühne macht mit zum Teil abgeschragten und beweglichen Versatzstücken Veränderungen im sozialen Status wie in den Beziehungen deutlich.

Weitere elf Aufführungen zwischen dem 1. und 23. Juli.